

*Jesu, reines Licht der Seele, du vertreibst die Finsternis, die in dieser Sündhöhle unsern Tritt macht ungewiß; Jesu, deine Lieb und Segen leuchten uns auf unsern Wegen.*

Liebe Gemeinde!

„Aus der Bahn!“ So rufen die Kinder fröhlich beim Schlittenfahren. So ein Schlitten ist nur begrenzt lenkbar. Läuft er einmal mit Geschwindigkeit in eine bestimmte Richtung, so kann man nur noch mit großer Mühe um Hindernisse herumsteuern. Was beim Schlittenfahren Spaß ist, das kann im Leben plötzlich ganz ernst werden.

„Aus der Bahn!“ So ruft der Erfolgreiche, wenn er meint, gewisse Menschen in seiner Nähe stünden ihm bei der weiteren Perfektionierung seines Lebens im Wege. „Aus der Bahn!“ So ruft der Genervte, der nicht mit allen möglichen Problemen konfrontiert sein will. Damals, zwischen Jericho und Jerusalem, da waren Priester und Leviten froh, daß sie um das Hindernis des halbtot Geschlagenen zügig herumsteuern konnten. Doch in Wirklichkeit waren sie mitten über ihn hinweg gefahren, hatten ihm den Todesstoß gegeben.

Jeder, der den Berg hinunterfährt, weiß, daß er unten landet. Es ist viel mühseliger, auf den Berg hinaufzukommen, als hinunterzufahren. Solange es flutscht, flutscht's eben; und wir kommen nicht zum Nachdenken. Es ist daher ein Segen, wenn Gott in unserem Leben gelegentlich Hügel oder gar Berge auftauchen läßt, so daß wir merken: Ohne seine Hilfe kämen wir nie ans Ziel, ohne seine Hilfe würden wir auf eine ganz abschüssige Bahn geraten, würden wir in eine Tiefe gezogen werden, aus der wir selbst nicht herauskommen.

Wer den Berg hinunterfährt, der hat keinen sicheren Tritt, wenn er absteigen muß, sondern der kommt ins Rutschen. Wer dagegen – vielleicht mit dem Rucksack der Lasten des Lebens bepackt – den Berg hinaufsteigt, tritt fest auf, das Ziel allezeit im Auge.

Liebe Gemeinde! Sündenvergebung heißt, daß Jesus die Finsternis vertreibt, die in unserer Sündhöhle unseren Tritt ungewiß macht. Wem die Sünde leid ist, der sehnt sich nach sicherem Boden unter den Füßen, der sehnt sich danach, die abschüssige Lebensbahn zu verlassen. Der sehnt sich danach, sicheren Tritt unter die Füße zu bekommen, jemanden zu haben, dem man bedingungslos vertrauen kann, ohne Angst haben zu müssen, verraten, verkauft und verlassen zu werden.

Dieser eine, der unsere Finsternis vertreibt, uns Boden unter den Füßen gibt, auf den wir uns in Erfolg und Mißerfolg blind verlassen dürfen, heißt Jesus Christus. Wem er die Hände auflegt, der darf getrost und gewiß sein: Mein Heiland ist bei mir und führt mich sicher durch mein Leben in Gottes Ewigkeit.

Hier ist Mißtrauen völlig fehl am Platz, denn ich weiß: dieser Heiland, der mir die Hände auflegt, hat selbst sein Leben für mich in die Wagschale geworfen. Mögen mich die Menschen verraten und verlassen: Er verrät und verläßt die Seinen nicht. Und so schenkt er mir Kraft und Freude, daß ich nun auch meinerseits nicht leichtfertig seine vergebende Hand loslasse; daß ich seine Vergebung, die er mir schenkt, nicht denen verweigere, die er mir zur Seite gestellt hat – in Haus und Familie, in Kirche und Gemeinde.

Weil wir noch nicht am Lebensziel angelangt sind, weil wir auf dem Weg immer wieder abrutschen in unsere Sündhöhle, brauchen wir seine Vergebung, damit wir neues Vertrauen zu ihm gewinnen und uns untereinander gewähren können. Amen.